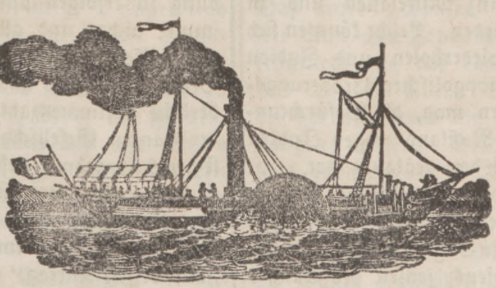
№ 303. Mittwoch, den 28. Dezember 1853

23 ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends 7 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monats-Abonnement für Hiesige 10 Sgr.

Um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements auf das I. Quartal 1854 werden die geehrten hiesigen wie auswärtigen Leser ergebenst ersucht. Alle Postämter nehmen Bestellungen an. In Danzig: Die Expedition Langgasse Nro. 35. Hofgebäude.

Stadt-Theater.

Die Vorstellung des „Propheten" am ersten Feiertage kann ich leider nicht zu den Weihnachtsfreuden zählen. Sie war ein Beleg zu der Erfahrung, daß das Schicksal ein Glück, eine Freude selten ganz ungetrübt zu kosten giebt. Die Vorstellung des Propheten war die bittere Pille auf die Süßigkeiten des Christfestes, oder auch eine Strafe für die zu reichlich genossenen Uppigkeiten der vorangegangenen Tage. Darin mag viel Moral liegen, aber der Musikfreund nimmt sie nicht an und die Kritik, selbst die humanste, muß eine solche gleichfalls entschieden von der Hand weisen. Man kann in Betreff dieser Festvorstellung mit Recht nicht behaupten: der Prophet wurde aufgeführt, sondern: es wurde an Meyerbeers Oper experimentirt, und zwar unglücklich und ohne Erfolg. Ein Tonwerk, wie dies, kann nur durch tüchtig herausgebildete Kräfte zur Wirkung gelangen, und selbst, wenn man von dem nothwendigen bedeutenden Tonmaterial welches z. B. die beiden weiblichen Parthien erfordern, einen Teil ablassen möchte, so muß man doch gerechter Weise auf technische Sicherheit, auf Musikfestigkeit in dem gesanglichen Theil der Rollen Anspruch machen. Der Prophet ist hier niemals eine entschiedene Lieblingsoper gewesen, aber er muß vollends seinen Boden verlieren, wenn er so mangelhaft zu Gehör kommt. Die Darstellerin der Fides sowohl, wie die der Bertha reichen an ihre Aufgaben durchaus nicht heran, denn es fehlt ihnen ein hinlängliches Tonvolumen, um die durch den Styl dieser Musik bedingte forcirte Leidenschaftlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Beide Damen gingen über die Gränzen der natürlichen Kraft ihres Stimmorgans hinaus und die Wirkung ihres Gesanges wurde dadurch theils unschön, theils unmusikalisch durch Verleugnung der reinen harmonischen Stimmung. In dieser Beziehung passirte der Fides (Fräul. Günther) im Finale des vierten Actes ein großes Unheil, indem sie durch gewaltsame Anstrengung einmal gänzlich aus dem Tone fiel und eine ganze musikalische Periode in einer dem begleitenden Orchester durchaus fremden Tonart consequent zu Ende führte. Dieselbe Sängerin verdarb sich die Wirkung der schönen Arie im zweiten Act durch Anwendung von tiefen Tönen, die ihrem Organ nicht eigen sind, während sie bei einer angemessenen Aenderung der Schlußkadenz sich ermunternden Beifalls zu erfreuen gehabt haben würde. Die Fides ist keine Rolle, an der eine Sängerin, welche sich im allerersten Stadium ihrer Bühnenlaufbahn befindet, ihre Kräfte erproben darf, es sei denn, daß ein auffallend stark und schön gefärbtes Organ, von überraschendem Umfange, über anderes Unzulängliches und Unreifes hinwegsehen läßt. Herrn Caggiati's (Johann von Leyden) Vorzüge und Mängel sind schon so oft ausführlich von mir dargelegt worden, daß ich mich einer speziellen Kritik überhoben glaube. Nur so viel sei angeführt, daß der Sänger an seinen Masaniello bei weitem nicht hinanreichte, dagegen im Ganzen genommen sich günstiger repräsentirte, als in mancher vorhergegangenen Oper. Das Detoniren bei Herrn C. ist leider eine conditio sine qua non geworden, glücklicher Weise wird nach solchen unwillkommenen Momenten die Betrübniß oder Pein des Hörers gemindert durch ein famoses Brust A oder B, welches zu Zeiten mächtig und glanzvoll einschlägt. Das Ensemble der Wiedertäufer experimentirte gleichfalls an Meyerbeers Musik, aber nicht in bester Stimmung, d. h. von musikalischem Gesichtspunkt. Im Uebrigen verstieg sich die Stimmung des Jonas sogar zum Humor, eine durchaus neue Auffassung des Characters, gegen deren Wiederholung wir entschieden protestiren. Der Chor und das Orchester blieben leider auch weit hinter den Erwartungen zurück, kurz, bis zum Ende des vierten Actes, — darüber hinaus wohnte ich der Vorstellung nicht bei — war die Aufführung matt und unreif. Sie gab den Hörern, welche sich, für den ersten Weihnachtsfeiertag ein unerhörtes Factum, nur in geringer Zahl eingefunden hatten, die Ueberzeugung, daß ein Theil der Hauptrollen den vorhandenen Kräften sehr ungünstig angepaßt war, daß mithin von einer Wirkung wie sie durch frühere Repräsentanten erzielt wurde, nicht die Rede sein konnte. Ich gebe zu, daß ein Zuwachs von technischer Sicherheit, auch bei den für diese Oper nicht ausreichenden Mitteln, ein günstigeres Resultat erzielt haben würde; dann aber muß die Vorstellung als eine durchaus verfrühte bezeichnet werden. Es hätte noch einiger Ensembleproben bedurft, um die noch unentwickelten Kräfte mit ihren schwierigen Aufgaben vollkommen vertraut zu machen und einem Mißlingen vorzubeugen. Im Interesse unseres Operninstituts muß ich dringend rathen, den aufzuführenden Werken eine größere Sorgfalt zuzuwenden und namentlich auch die Mitglieder, nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten, so günstig wie möglich hinzustellen, damit sie des Effectes nicht verlustig gehen und damit die hier sehr lebendige Theilnahme für die Oper nicht allmählig erkalte. Die Anhörung des Propheten gehörte nicht zu meinen Weihnachtsfreuden, noch peinlicher aber ist dem Referenten, welcher in seinen Besprechungen den Anlaß zum Lobe immer gern und zuerst hervorsucht, die Abfassung dieses Artikels geworden. Möchte er in dieser Gestalt der letzte dieses Winters sein.

Markull.

Orientalische Angelegenheiten.

Eine für die ganze Welt und besonders für England höchst wichtige Thatsache ist es, daß Rußland eine riesenhafte Expedition vorbereitet hat, die unter dem Vorwande, den Chan von Chiwa zu bestrafen, vielleicht viel weiter reichende Absichten verbirgt. Funfzehn Jahre hindurch hat Rußland die Horden der Kirgisen und Mongolen für sich zu gewinnen gesucht, hat sie während dieser Zeit organisirt, hat ihnen Geld, Waffen und Offiziere gegeben und sie im Exerziren und in der Kriegskunst ausgebildet, und jetzt rückt auf seinen Befehl, wie ich aus dem Munde glaubwürdiger Personen vernommen habe, eine aus der großen und kleinen Horde der zwischen dem Kaspischen Meere und dem Altai hausenden Kirgisen und aus verschiedenen tartarischen Stämmen Mittel-Asiens bestehenden Armee von 200,000 Mann Reiterei ins Feld, die wohlbewaffnet und geübt gegen Hunger und Beschwerden abgehärtet und daran gewöhnt ist, auf ihren behenden und kräftigen Pferden ungeheure Strecken zu durchjagen. Sollte es Rußland, daß alle Anstrengungen zu diesem Zwecke in Bewegung setzt, wirklich gelingen, Persien und Kubal zu einer Kriegserklärung gegen England zu bewegen, seine Armee mit

jenen, von ihm in Bewegung gesetzten nach Indien vorgeschobenen Horden der Mongolen zu vereinigen und den unabhängigen und kriegerischen Staaten jenseits des Ganges, die gegenwärtig mit England Krieg führen, die Hand zu reichen, so dürfte es sehr zweifelhaft sein, ob die Engländer ihre Herrschaft über das schöne Hindostan dem Andrange einer solchen riesenhaften Macht gegenüber behaupten könnten, und es läßt sich nicht voraussehen, welche ungeheuren Veränderungen in ganz Mittelasien und in Indien dadurch herbeigeführt werden würden. Leicht könnten sich alsdann die Zeiten Dhingis Chan's wiederholen und Indien könnte zum zweiten Male eine Beute mongolischer Eroberungssucht werden...... Was man auch sagen mag, die Befürchtungen, welche England im Hinblick auf Rußland wegen Indien hegt, sind nicht so grundlos, als man bisher geglaubt hat..... Das Bündniß Persiens mit Rußland oder vielmehr die Abhängigkeit des letzteren Staates von letzterem und sein Haß gegen England, so wie die Art und Weise, wie England in der neuesten Zeit die unabhängigen Staaten Indiens, jenseit des Ganges gegen sich erbittert hat, das Alles verleibt der erwähnten von Rußland geleiteten Expedition einen für England höchst drohenden Charakter. Vielleicht ist der Augenblick nicht fern, wo die beiden mächtigsten Staaten der Gegenwart, Rußland und England, in allen Erdtheilen und Meeren den Riesenkampf um die Herrschaft der Welt mit einander beginnen werden......

Rundschau.

D. **Berlin**, 27. Dezember. Der bedeutungsvollste Vorgang den uns heute englische Blätter melden und der auch von anderen Seiten bestätigt wird, ist der Umstand, daß Lord Palmerston wieder ins englische Kabinet zurückgetreten ist. Wie es heißt, sollen ihm dafür Zugeständnisse in Beziehung auf eine kräftige Handhabung der äußeren Politik gegen Rußland gemacht sein. (s. u.)

Kassel, 18. Dezember. Vor Kurzem trug man sich in gewissen Kreisen abermals mit dem Gerüchte, Herr Hassenpflug stehe im Begriff, seine Stelle aufzugeben. Es wird versichert, daß gewisse Leute, welche Gründe zu haben glaubten, sich fur Minister-Aspiranten halten zu dürfen, längere Zeit hindurch selbst nicht auf Stunden die Stadt zu verlassen wagten. Die Unzufriedenheit mit der Hassenpflug'schen Politik hat eine solche Ausdehnung durch alle Klassen der Bevölkerung erlangt, daß man hier mit weit größerer Zuversicht auf eine baldige Aenderung im Regiment hofft, als man außerhalb Hessens zu glauben scheint. Nach dem „N. C." wäre es nicht unwahrscheinlich, daß die Solidarität des Ministers Hassenpflug gesprengt würde und dasselbe durch den Austritt eines oder zweier Mitglieder eine Modifikation erhielte. Als die abgehenden Minister bezeichnet man im Publikum den Finanzminister Volmar und den Kriegsminister v. Haynau. Letzterer soll seine Entlassung von diesem Posten selbst betreiben.

London, 26. Dezember. (Tel. Dep.) Es wird als bestimmt versichert, Palmerston habe seine Resignation zurückgenommen. Die Gründe sind unbekannt. Die „Times" lautet kriegerisch.

Lokales und Provinzielles.

(Familien-Nachrichten aus unserer Stadt, Provinz und der nächsten Nachbarschaft ꝛc.):

Verlobt: Hr. Dr. F. Denecke hier mit Fräul. Elisabeth Brogi zu Tiegenhof. Hr. Carl Herzog hier mit Igfr. Bertha Ernst. — Hr. Fr. Post hier mit Igfr. Marie Schiefke. — Der K. Hannöversche Consul in Liverpool, Herr Henry Plaw mit Fräulein Elisabeth Boum hier. — Herr Vergolder C. Müller hier mit Igfr. Justine Schuricht. — Hr. Friedrich Hensel hier mit Igfr. Bertha Schörling.

Geboren: a. Ein Sohn: Hrn. Reinicke hier. Hrn. W. F. Körber am Ganskrug. — Hrn. J. H. v. Steen in Leegstrieß. — Hrn. A. Lütcke hier.

Gestorben: Hrn. A. Schubert hier jüngstes Töchterchen Clara. Jungfrau Albertine Henriette Fischer hier. Hrn. Prediger Kahle zu Caymen Sohn Georg. Hrn. J. Skoniecki hier Sohn Otto Eduard. Hrn. Kreisbaumeister Giede zu Berent Sohn Eduard. Frau Carol. Henriette Pauline Marquardt, geb. Lengnich hier. Hrn. Damhen hier Tochter Clara. Frau French zu Graudenz. Hrn. Klang zu Vorderhuven Tochter Bertha. Hrn. J. Scheer zu Lautern Sohn Georg. Verwittwete Frau Marie Elisabeth Wenzel, geb. Hensel zu Königsberg. Frau Emilie Budnick, geb. Gromke zu Konigsberg.

Elbing, 14. Dezember. In den letzten Wochen wurden hier die Gemüther durch die Frage in Spannung gehalten, ob Herr Polizeidirektor v. Seltzer in Folge seiner Meldung in die Ressource „Humanitas" würde aufgenommen werden oder nicht. Hierüber hat zunächst das Comitee zu entscheiden, und wenn dies die Aufnahme verweigert, bleibt es dem Betheiligten überlassen, sich hinsichts derselben an die ganze Gesellschaft zu wenden, die sodann durch Ballotage über sie entscheidet. Obschon nun der Name des Herrn von Seltzer neben demjenigen des Herrn Oberstlieutenant von Czettritz an der Tafel der die Aufnahme Nachsuchenden im Geschäftslokal länger als drei Wochen angeschrieben stand — entgegen der Gewohnheit, nach welcher sonst schon nach Verlauf von 8 Tagen eine Entscheidung zu erfolgen pflegt — so verlautete doch von dieser noch immer nichts und allgemein war das Gerücht verbreitet, daß einige Comitemitglieder sich entschieden gegen die Aufnahme des Herrn v. Seltzer ausgesprochen hätten, daß die zu derselben erforderliche Stimmenzahl nicht herbeizuschaffen sei und daß ein von der ganzen Gesellschaft vorgenommenes Ballotement kein günstigeres Ergebniß liefern würde. Da las man am vergangenen Sonntag in dem über die Conferenzen des Comites geführten Protokollbuch, daß Herr Oberstlieutenant von Czettritz in die Ressource aufgenommen, aber die Wahl des Herrn v. Seltzer „auf dessen Antrag" einstweilen hinausgeschoben sei. Man war über diesen Beschluß erstaunt und konnte sich einen derartigen „Antrag" des Herrn v. Seltzer bei dessen Charakterfestigkeit und Ehrenhaftigkeit nicht erklären. Doch bald wurde das Räthsel gelöst. Ein Comitemitglied hatte es übernommen, Herrn v. Seltzer zur Zurücknahme seiner Meldung zu veranlassen, ein Unternehmen, das selbstredend nur mit der höchsten Delikatesse ausgeführt war; und es war gelungen, Herrn von Seltzer, wenn auch nicht zur Zurückziehung seines Antrags, so doch zu der Erklärung zu bewegen, daß er die Sache in weitere Ueberlegung ziehen wolle. Indem das Comite diese Erklärung als einen „Antrag" auffaßte, die Aufnahme einstweilen zu sistiren, sah es sich eines Beschlusses darüber einstweilen überhoben. So hängt diese vielbesprochene Angelegenheit nach wie vor in der Schwebe; man sieht jedoch klar, daß hiebei kein Beschluß auch ein Beschluß ist und erwartet, daß Herr Oberstlieutenant von Czettritz nicht eher von der ihm gewordenen Aufnahme Gebrauch machen werde, als bis auch über diejenige des Herrn v. Seltzer beschlossen ist. (Wenn die Sache so ist, müßten unserer Ansicht nach nicht nur alle Königl. Beamten, sondern auch alle konservativen Mitglieder aus dieser Ressource ausscheiden. Anm. d. Red.) (K. F.)

Elbing. Am Sonntag, den ersten Feiertag Abends wurde ein schon seit langer Zeit dem Trunke im höchsten Grade ergebener Mensch auf dem alten Markte in dem Zustande völliger Trunkenheit, die sich bereits zur Bewußtlosigkeit gesteigert hatte, angetroffen und vorläufig in das Polizeigebäude gebracht, um von dort nach dem Polizeigefängniß transportirt zu werden, da keinerlei Veranlassung war, ihn für krank zu halten und demgemäß etwa nach dem Krankenhause zu bringen. Während aber die wachthabenden Polizeibeamten die Transportmittel zu beschaffen suchten, um den inzwischen vollständig bewußtlos Gewordenen fortzubringen, verstarb dieser plötzlich ohne Zweifel in Folge des übermäßig genossenen Branntweins, von welchem eine volle Flasche noch bei dem Verstorbenen gefunden wurde.

Schwetz-Neuenburger Niederung. Mit der eingetretenen Kälte, welche die Arbeiten im Freien hindert, die Feldarbeiten unmöglich macht, stellt sich der Nothstand in seiner ganzen Größe uns dar. Die Straßen der Niederung sind mit Bettlern erfüllt. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend klopfen Hilfebedürftige an die Thüren der Häuser. Auf den größeren Gehöften löst in Wahrheit einer den andern ab. Ja nicht selten geht Einer fort und zwei, drei treten ein. Greise und Matronen, Kinder, Mütter oft mit kleinen Kindern auf dem Arme oder Rücken, nehmen die Wohlthätigkeit in Anspruch. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Bettelei nirgend mehr ausgeübt wird, als in der Niederung, so ist sie in diesem Umfange in Wahrheit noch nicht dagewesen. Und von allen diesen Bettlern ist vielleicht noch nicht Einer aus der Niederung selbst. Die nächsten Städte, Schwetz, Neuenburg, namentlich Graudenz, die ärmeren Dörfer auf der Höhe sind die Heimath der meisten dieser Personen. Von Handwerksburschen geht wohl selten Einer durch die Niederung, der nicht anspricht, wie sie es nennen. Daß auch die Niederung Arme, ja sehr viele Arme hat, versteht sich von selbst. Doch diese hungern meistens lieber, als daß sie betteln sollten. Die Communen thun aber auch hier viel für ihre Armen. So hat z. B. in einem Dorfe die Commune vier hilfebedürftigen Familien jeder 1 Scheffel Roggen als Weihnachtsgeschenk übergeben, der Schulze hat für seine Person für jede Familie eine Fuhre Holz und Viktualien beigefügt und diese Familien gehören nicht zu den Ortsarmen, welche die Commune zu erhalten hat.

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Stadtbaurath Barnick in Thorn den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Frauenburg. Am 14. d. M. befanden sich mehre Knechte, darunter auch der Joh. Wolter aus Sankau im Schenklokale des Kaufmann Wiebe hieselbst. In Folge einer mit den eingegangenen Knechten eingegangenen Wette verzehrte Wolter schnell hintereinander 2 Halbe Branntwein in je 2 Zügen und versuchte dann nach Hause zu gehen. Vor die Thüre gekommen, sank er jedoch um und es versuchten nun die andern Knechte, den W. nach Hause zu tragen. Da ihnen das aber zu schwer fiel, so legten sie ihn in die etwa $^1/_4$ Meile von Frauenburg gelegene Eichwaldsche Heckbude, bedeckten ihn mit Stroh und entfernten sich dann. Am andern Morgen fand man den Wolter als Leiche und hat sich herausgestellt, daß derselbe in Folge des übermäßigen Branntweintrinkens am Blutschlagflusse verstorben ist.

Aus Masuren, 20. Dezbr. Der Chausseebau in unserm Departement ist in diesem Jahre tüchtig fortgeschritten, so daß im Jahre 1853 im Ganzen $12^3/_4$ Meilen fertig geworden sind. So ist z. B. die Kunststraße zwischen Tilsit und Memel dadurch ganz fertig geworden, daß die Strecke zwischen Heidekrug und Laugallen vollendet ist. Desgleichen sind die Chausseen von Tilsit über Ragnit nach Schirwindt um $2^3/_4$ Meilen, nämlich bis Pillkallen, und die Ragnit-Gumbinner um $1^1/_2$ Meilen bis Kraupischken gefördert worden. Ferner wurde die $3^3/_4$ Meilen lange Chaussee zwischen Oletzko und Lyk fertig gemacht und dadurch beide Städte mit Goldapp, Darkehmen und Insterburg in Verbindung gesetzt. Endlich ist auch noch die $2^1/_4$ Meilen lange Strecke der Lötzen-Rastenburger Chaussee zwischen Schöneberg und Wartenheim beendigt und auf diese Weise die erstere Stadt mit Königsberg verbunden worden. Die Gesammtlänge der Kunststraßen in unserm Departement beträgt nunmehr 60 Meilen.

Insterburg, 19. Dezember. Am heutigen Tage hat der Vorstand des hiesigen patriotischen Vereins den Beschluß der letzten Generalversammlung, an Se. Excellenz den Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel zum 19. Dezbr. eine Dank- und Anerkennungsadresse zu übersenden, in Ausführung gebracht, und wir freuen uns, den Wortlaut derselben hier wiedergeben zu können. Dieser ist folgender: Hoch- und Wohlgeborner Herr, Hochgebietender Herr Ministerpräsident, Gnädiger Herr! Wenn die Herzen aller Patrioten und treuen Anhänger Sr. Majestät unseres erhabenen Königs alljährlich jenes hochwichtigen Momentes gedenken, in welchem die Gnade des Allerhöchsten sich bei der Wahl und Berufung treuer Rathgeber unseres Monarchen so sichtbar für unser theures Vaterland bekundete, so tritt heute, nachdem das erste Lustrum so heilbringend für unser Preußenland vergangen ist, der Gedanke an jene Tage um so lebhafter vor unsere dankerfüllte Seele, als sich die Segnungen dieser Wahl auf das Glänzendste bewährt haben. Und wem verdanken wir und unser Vaterland die herrliche Ausführung des unserem Königl. Herrn offenbarten göttlichen Willens mehr als Ihnen, hochverdienter Mann, der mit ruhiger Entschlossenheit sich den stürmischen Wogen des Volkes entgegenzustellen den seltenen Muth hatte und somit allen treuen Verehrern unseres geliebten Herrschers das erhabene Beispiel gegeben hat, dem zu folgen Ehre und Pflicht jedem treuen Preußen gebieten. Darum gestatten Sie, gnädigster Herr Ministerpräsident, auch den Patrioten hiesiger Stadt, Ew. Excellenz zu dem heutigen Tage, an welchem Sie vor 3 Jahren an die Spitze jenes Ministeriums getreten sind, die aufrichtigsten Gefühle des Dankes und der Anerkennung offen auszusprechen und Ihnen die Versicherung zu geben, daß diese Gesinnungen bei uns Allen nie erlöschen werden, so lange noch ein Tropfen Preußenbluts in unsern Adern fließen wird. Finden Ew. Excellenz auch im eigenen Bewußtsein und in dem herrlichen Gelingen Ihrer Bemühungen den köstlichsten Lohn: so gewährt es uns die höchste Freude, diese Gelegenheit zu benutzen, um Ihnen unsere Liebe und Verehrung an den Tag zu legen, mit der wir die Ehre haben uns zu nennen Ew. &c. Der Vorstand des patriotischen Vereins zu Insterburg, den 19. Dez. 1853.

— Der in Memel lebende Greis Liebetraut hat in diesem Winter sein 104. Lebensjahr erreicht. Mehre wohlthätige Einwohner Memels haben sich vereinigt, um dem in einem so seltenen Alter stehenden Mann — da er sehr unbemittelt ist — ein hübsches Weihnachtsgeschenk zu bescheren.

— Das Cösliner Stadtwappen zeigt bekanntlich das auf einer Schüssel liegende Haupt St. Johannis des Täufers und die Bischofmütze des ehemaligen Camminer Episkopats, außerdem aber auch noch ein Zeichen, welches einem Z in schiefer Stellung nicht unähnlich sieht und in den beiden Spitzwinkeln je einen Punkt führt. Nachdem sich die Geschichtsforscher mit diesem heraldischen Rebus vielfach geplagt, scheinen sie sich nunmehr dahin geeinigt zu haben, daß jenes Z am wahrscheinlichsten nichts Anderes bedeuten könne, als eine Gans. — Auf Grund der Cöllner Conföderation von November 1367 hatte sich die Hansa gegen den König Waldemar von Dänemark zum Kriege gerüstet, zum 16ten April 1368 ihre Flotten (12 Cogghen mit 1960 Mann) am Gellande bei der Insel Rügen einbeordert und die von 77 Städten erlassenen Fehdebriefe nach Copenhagen abgesandt. Waldemar nahm die 77fache Kriegserklärung trotz seiner prekären Lage, mit entschiedenem Hohn auf. „Seven und seventig Hänse und seven und seventig Gänse!" spottete er, „bieten (beißen) mi nicht de Gänse, so frag ik en — nach de Hänse!" Daß unter „Gänsen" Schiffe zu verstehen sind, ist zweifellos, wie denn auch Johannes von Müller in seiner Schweizergeschichte festgestellt hat, daß damals die Schiffe auf dem Vierwaldstädter und auf dem Zürcher See „Gänse" genannt worden seien. Cöslin hat nun zwar nie zur Hansa gehört; seine vielfachen Bemühungen, in jenen Städtebund aufgenommen zu werden, waren stets durch die Eifersucht Colbergs vereitelt worden. Wohl aber gebot es schon damals über mehrere „Gänse", welche bei dem Fischerlager Nest, wenn auch keinen Hafen, so doch einen sicheren Strand hatten. — Grund genug für die ehrgeizige Stadt, sich der Hansa gegenüber wenigstens vor sich selbst durch eine heraldische „Gans" zu entschädigen. — Colberg aber fuhr fort, alle Bestrebungen Cöslins scharf zu überwachen, der Zwist der beiden Städte währte bis ins 15te Jahrhundert. Im Jahre 1440 überfielen die Colberger das obenerwähnte Fischerlager Nest und konfiszirten das dort aufgespeicherte Salz. Die Cösliner, ob dieses Gewaltstreiches höchlich entrüstet, zogen mit Rossen und Reisigen zum Streit aus und am See zwischen Tessin und Datjow kam es zur Schlacht. Die Colberger Ritterschaft wurde schimpflich in die Flucht geschlagen und büßte ihre Fahne ein, welche im Triumph nach Cöslin getragen wurde. Alljährlich feierte letztere Stadt diesen Tag durch ein großes Gastmahl und erst 1550 schaffte der Bürgermeister Anton v. Schlieffen, der ein geborner Colberger war, diese seiner Vaterstadt nicht eben schmeichelhafte Reminiscenz ab. Die Colberger Fahne aber blieb nach wie vor auf dem Cösliner Rathhause, bis sich, abermals 100 Jahre später, 1650 ein gewisser Junker v. Münchow der Colberger Stadtehre erbarmte, nach Cöslin sprengte und, wie jener Modeneser aus Bologna den Wassereimer, die verstäubte und beinahe schon vermoderte Fahne entführte. Die undankbaren Colberger belohnten freilich diese Heldenthat mit Spott.

Vermischtes.

— Aarhuus Avis theilte vor Kurzem mit, daß die Tochter einer angesehenen fremden Familie zu Kopenhagen entführt oder richtiger mit dem Privatsekretair eines dort beglaubigten fremden Ministers oder Konsuls davongegangen sei. Sie hatte ihre Juwelen im Werthe von mehren tausend Species mitgenommen und war, da man von ihr hörte, im Begriff, sich mit ihrem Geliebten nach Amerika einzuschiffen. Dieses Abenteuer hat indessen, wie man erfährt, einen sehr traurigen Ausgang genommen. Die junge Dame, welche von außerordentlicher Schönheit und leidenschaftlicher Gemüthsart gewesen sein soll, hatte zufälliger Weise auf der Promenade, im Theater und an anderen Orten, wo der Zutritt einem Jeden gestattet ist, die Bekanntschaft des Privatsekretairs gemacht, welcher ein Mann von ungefähr 30 Jahren und wahrscheinlich ein Roué in des Wortes ausgedehntester Bedeutung war. Merkwürdig genug war auf oben erwähnte Weise ein Verhältniß zwischen Beiden entstanden und das Resultat davon war, daß sie heimlich Kopenhagen verließen und nach Liverpool reisten. Aber hier hatte der Privatsekretair, oder was der Schurke sonst gewesen ist, dem jungen Mädchen, welches ihm Alles geopfert, ihre Juwelen und andere Kostbarkeiten abgelockt und war damit verschwunden. Aus Verzweiflung darüber, sich betrogen und in ihrer Liebe hintergangen zu sehen, entschloß sich das unglückliche Frauenzimmer, sich selbst das Leben zu nehmen und wurde eines Morgens früh in einem der Docks von Liverpool ertrunken gefunden. In diesen Tagen empfingen die trostlosen Eltern die Trauerbotschaft.

Verantwortlicher Redacteur: **Denecke.**

Handel und Gewerbe.

Marktbericht.

Bahnpreise vom 28. Dezember:

Weizen 115—32pf. 68—115 Sgr. bezahlt,
Roggen 112—130pf. 67—81 Sgr.,
Erbsen weiße 68—78 Sgr.,
Hafer 31—37 Sgr.,
Gerste 94—110pf. 38—56 Sgr.,
Spiritus pro 9600 Tr Thlr. 30. **F. P.**

Nachweisung
des im Laufe des Jahres 1853, an der hiesigen Börse aus dem Wasser verkauften Getreides.

19,136½	Lasten	Weizen.
931¾	„	Roggen.
41⅙	„	Erbsen.
236	„	Gerste.
61½	„	Leinsaat.
29	„	Hafer.
74⅔	„	Rübsen und Rapps.
20,510 7/12	Lasten.	

Thorn passirt vom 19. April bis ultimo November 1853, und nach Danzig bestimmt:

22,727	Last	29	Scheffel	Weizen.
484	„	54	„	Roggen.
—	„	23	„	Erbsen.
14	„	—	„	Gerste.
67	„	—	„	Rübsen.
157	„	23	„	Leinsaat.
—	„	40	„	Hafer.
23,451	Last	49	Scheffel	Getreide.

Ferner:

682,209	Stück	fichten Rundholz und Balken.
36,394	„	eichen Balken.
2298	Last	„ Stäbe.
941	Schock	„ „
437	Last und 300 Stück	eichne Planken.
3951	„	eichne Bohlen.
2	„	birkne Bretter.
4039	Klafter	Brennholz.
4311	Ctr.	Thierknochen.
1655	„	Pottasche.
2300	Schock und 17 Last	Bandstöcke.
59	Ctr.	Hanf.
27	„	Garn.
110	„	Packleinwand.
2½	„	Haselnüsse.
166	„	Wallnüsse.
82	„	und 551 Tonnen Theer.
2587	„	alt Eisen.
6769	„	und 39,472 Platten Zink.
166	„	und 4131 Tafeln Zinkblech.
68	„	Matten.
397	„	Fenchel.
45	„	Kuhhaare.
159	„	Kiehnöl.
27	„	Federn.
19	„	Roßhaare.

Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere u. Geld-Course.
Berlin, den 27. Dezember 1853.

	Zf	Brief.	Geld.		Zf	Brief.	Geld.
Preuß. Freiw.Anl.	4½	—	100	Pr.Bk.-Ath.-Sch.	—	—	113
do.St.-Anl.v 1852	4½	100⅝	—	Friedrichsd'or......	—	13 7/12	13 1/12
St.-Sch.-Scheine	3½	91¼	90¾	And.Goldm.à 5Th	—	9 7/12	9 1/12
Seeh.-Prm.-Sch.	—	140½	—	Disconto............	—	—	—
Westpr.Pfandbr.	3½	94½	94				
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	94	Poln.Schatz-Oblig	4	85½	84½
Pomm. Pfandbr.	3½	98	97½	Poln. neue Pfandbr	4	94	—
Posen.Pfdbr.	4	104	103½	do. Part. 500 Fl.	4	88	—
Preuß. Rentenbr.	4	98¼	—	do. do. 300 Fl.	—	—	—

Angekommene Fremde.
Am 28. Dezember 1853.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Gutsbesitzer v. d. Osten n. Familie a. Janowitz u. Timme a. Prisso. Die Hrn. Kaufleute Meyerheim u. E. Fischel a. Berlin, F. Moll a. Frankfurt a. O., W. Steffens a. Lüttich, W. Ruschewevh a. Hamburg.

Schmelzer's Hotel (früher 3 Mohren):

Hr. Maschinenmeister Stoll n. Gattin a. Dirschau. Die Hrn. Kaufleute Du Bois a. Elbing, Nickel a. Berlin u. Lemberg a. Berlin. Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Kardolinski, v. Lakinski a. Lonczyn u. Gutsbesitzer Tschirner a. Pelplin. Hr. Landrath Graf von Itzenplitz a. Königsberg.

Im Deutschen Hause:

Die Hrn. Gutsbesitzer Lietzau a. Luvino, Herrmann a. Borkau, Willmann a. Tilsit u. Willmann a. Mewe. Hr. Lehrer Landmesser a. Lopposchin.

Im Hotel de Thorn:

Hr. Cand. Freund a. Rerin. Hr. Kfm. Borchard a. Neustadt. Hr. Oberlehrer Schumucher a. Skurcz.

Im Hotel d'Oliva.

Die Hrn. Kaufleute Winmacker a. Remscheid, Burchert a. Neustadt u. Wolff a. Berlin.

Danziger Stadt-Theater.
Donnerstag, den 29. Dezember. (IV. Abonnement Nr. 4.) **Lucrezia Borgia.** Große Oper in 3 Akten von Donizetti.
Freitag, 30. Dezember. (IV. Abonnement Nr. 5.) **Der alte Fritz und die Jesuiten.** Lustspiel in fünf Akten von Eduard Boas.

Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.